

18. März 2014

## FORSCHUNG

### Neue Strategien für den Einkauf lebenswichtiger Medikamente

Hilfsorganisationen treten heutzutage häufig als Einkäufer in großem Stil auf – für Medikamente, Impfstoffe oder andere medizinische Produkte. Die Entscheidung über die richtige Einkaufsstrategie ist jedoch riskant. Wissenschaftler der Uni Würzburg wollen ihnen dafür geeignete Instrumente liefern.



*Für eine groß angelegte Impfkaktion, wie hier gegen Masern, werden gewaltige Mengen von Impfstoffen benötigt. Was bei deren Einkauf zu beachten ist, erforschen Wissenschaftler der Uni Würzburg. (Foto: WHO)*

Internationale Hilfsorganisationen sammeln nicht nur Spendengelder ein und verteilen diese an Bedürftige in Katastrophengebieten. Im Kampf gegen weitverbreitete Krankheiten wie Malaria, Kinderlähmung oder Tuberkulose in Entwicklungsländern treten sie inzwischen auch in großem Stil als Einkäufer von Impfstoffen und Medikamenten auf. Welche Strategie sie dabei verfolgen sollten, untersuchen Professor Richard Pibernik und Dr. Alexander Rothkopf in einem neuen Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Logistik und quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre der Universität Würzburg. *Multi-Supplier Sourcing Strategies for Global Health Products* lautet der Titel dieses Projekts.

#### Günstige Preise dank großer Mengen

Sein Hintergrund: In der Vergangenheit wurde, beispielsweise von der Weltgesundheitsorganisation WHO, Geld an Entwicklungsländer vergeben, damit diese Programme zur Bekämpfung diverser Krankheiten finanzieren konnten. Die Länder traten dann selbst in Verhandlungen mit den Herstellern der jeweiligen Medikamente und Impfstoffe, kümmerten sich um die Verteilung und die Vergabe. „Das hat sich in vielen Fällen allerdings als recht ineffektiv erwiesen“, sagt Richard Pibernik. Heute läuft das Verfahren deshalb meistens anders ab: Hilfsorganisationen wie Unicef oder die Stop-TB-Initiative sammeln und bündeln für eine Vielzahl von Ländern den Bedarf an den jeweils

benötigten pharmazeutischen Produkten. Anschließend verhandeln sie mit den Herstellern und kümmern sich auch um Lieferung und Verteilung. „Auf diese Weise bekommen sie aufgrund der größeren Bestellmenge einen besseren Preis und können somit bei einer feststehenden Summe, die ihnen zur Verfügung steht, mehr Menschen medizinisch versorgen“, schildert Pibernik einen der Vorteile dieser Vorgehensweise.

### **Die Risiken der Lieferantenwahl**

Allerdings ist dieser Weg auch mit einer Reihe von Nachteilen behaftet, die nicht zu vernachlässigen sind: „Die Hilfsorganisationen werden damit zum monopolistischen Abnehmer für Entwicklungsländer und erhalten eine gewaltige Marktmacht, die negative Folgen für aktuelle und zukünftige Hilfsprojekte haben kann, wenn Entscheidungen falsch getroffen werden“, sagt Alexander Rothkopf.

Vergibt beispielsweise eine Hilfsorganisation einen Auftrag für einen Impfstoff an einen einzigen Hersteller, weil der ihr den besten Preis garantiert, scheint das auf den ersten Blick sinnvoll zu sein. „Das könnte allerdings zur Folge haben, dass sich andere Anbieter aus diesem Markt zurückziehen“, sagt Pibernik. Dann bestünde die Gefahr, dass der eine Hersteller zum Monopolist wird und in Zukunft die Preise nach Belieben diktieren kann.

Anderes Beispiel: Entscheidet der Einkäufer alleine nach dem Preis, müssten häufig die Hersteller von Nachahmerprodukten – sogenannten Generika – zum Zuge kommen. Die können ein Medikament, dessen Patentschutz abgelaufen ist, günstig produzieren, weil sie kein Geld in Forschung und Entwicklung stecken mussten. „Das allerdings gefährdet zukünftige Innovationen, weil es für Firmen keinen Anreiz gibt, Geld in Forschung für Produkte zu investieren, deren Erfolg zudem ungewiss ist“, sagt Pibernik.

Und ganz kompliziert wird es, wenn Produkte benötigt werden, die es für Entwicklungsländer bislang noch gar nicht gibt – in der Regel, weil diese Länder nicht dazu in der Lage sind, die jeweiligen Preise zu bezahlen. „In solchen Fällen müssen die Einkäufer darauf achten, dass sich nicht reine Spendengeldmärkte entwickeln, sondern Märkte, die auch von alleine funktionieren“, sagt der Wirtschaftswissenschaftler.

### **Eine Formel für die Wahl der Lieferanten**

Nach welchen Kriterien sollte also beispielsweise das Kinderhilfswerk Unicef vorgehen, wenn es die Kinderlähmung ausrotten möchte? Auf einen Hersteller setzen, weil dessen Konkurrenten dafür bekannt sind, dass sie nicht immer pünktlich die bestellten Mengen liefern – was ein Projekt wie die Ausrottung der Kinderlähmung ernsthaft gefährden könnte? Oder doch lieber die Bestellung auf zahlreiche Anbieter verteilen und damit Wettbewerb und Innovation in Schwung bringen?

Das ist der Punkt, an dem die Würzburger Wissenschaftler ins Spiel kommen: „Wir wollen Modelle entwickeln, die einer Organisation in bestimmten Situationen dabei helfen, eine Entscheidung zu treffen“, sagt Alexander Rothkopf. Vereinfacht gesagt, handelt es sich dabei um einen Werkzeugkasten, der alle möglichen Parameter berücksichtigt – angefangen bei der zur Verfügung stehenden Menge an Geld über die Zahl der Anbieter, deren Zuverlässigkeit und vielem anderen mehr. Sind alle Parameter gesetzt, ergibt sich eine Empfehlung, welche Strategie die Hilfsorganisation beim Einkauf verfolgen sollte – und das für so unterschiedliche Fälle wie beispielsweise den Kauf von Moskitonetzen oder den Bezug von HIV-Medikamenten.

## Erfahrung aus dem privaten Sektor

Auf diesem Gebiet haben Pibernik und Rothkopf langjährige Erfahrung: Sie haben Vergleichbares bereits für den privaten Sektor entwickelt. „Was wir dabei gelernt haben, kann uns jetzt sicherlich helfen. Die ökonomischen Konzepte sollten zumindest übertragbar sein“, sagt Alexander Rothkopf. Ziel ihrer Arbeit soll es sein, einen gut funktionierenden Markt von Lieferanten langfristig zu sichern, um das Wohlergehen der Bevölkerung zu verbessern.

In dem Projekt arbeiten die beiden Würzburger mit Kollegen des William-Davidson-Instituts an der Universität Michigan (USA) zusammen – einer der weltweit führenden Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der Logistik, wie Richard Pibernik sagt. Finanziert unter anderem von der Bill & Melinda Gates-Stiftung, suchen dort Wissenschaftler um Professor Prashant Yadav nach neuen Wegen, die dazu beitragen „gut funktionierende globale Märkte für Medikamente, Impfstoffe und andere Medizinprodukte zu entwickeln“, wie es auf der Homepage der Einrichtung heißt.

## Kontakt

Prof. Dr. Richard Pibernik, T: (0931) 31-86969, [richard.pibernik@uni-wuerzburg.de](mailto:richard.pibernik@uni-wuerzburg.de)

Dr. Alexander Rothkopf, T: (0931) 31-89038, [alexander.rothkopf@uni-wuerzburg.de](mailto:alexander.rothkopf@uni-wuerzburg.de)

---

## NEU AN DER UNI

### Mit Shakespeare durch die Jahrhunderte

**Isabel Karremann ist neue Professorin in der Anglistik der Universität Würzburg. In einem soeben gestarteten Forschungsprojekt untersucht sie unter anderem Shakespeares Rolle bei der Entwicklung einer Idee von Europa und einer europäischen Gemeinschaft.**

Sie hat sich mit der Frage beschäftigt, wie eine normative Männlichkeit, die kulturell als selbstverständlicher Standard gesetzt wird und dadurch ebenso ungreifbar wie unangreifbar erscheint, im englischen Roman des 18. und frühen 19. Jahrhunderts beschrieben wird. Sie hat die Prozesse des Vergessens und des Vergessenmachens in englischen Historiendramen um 1600 erforscht. Sie interessiert sich dafür, welche Rolle das Nicht-Menschliche für die literarische Standortbestimmung des Menschen spielt. Oder, auf einen Nenner gebracht: Sie will das Verborgene und Verdrängte unserer Kultur, das aber gleichzeitig ihr Selbstverständnis bedingt, mit Hilfe der Literatur sichtbar machen.



*Für eine gute Shakespeare-Inszenierung reist sie auch bis nach London: Isabel Karremann hat den Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaft inne. (Foto: Gunnar Bartsch)*

Seit dem vergangenen Wintersemester hat Isabel Karremann den Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaft der Universität Würzburg inne. Neben Gender- und Vergessens-Forschung und allen Fragen rund um das Verhältnis von Mensch und Tier gibt es einen weiteren Schwerpunkt in ihrer Forschung, der in diesem Jahr in besonderem Maße ins Scheinwerferlicht rücken wird: William Shakespeare. Immerhin feiert die Welt am 23. April dessen 450. Geburtstag. Kurz davor – am 2. April – wird die junge Professorin deshalb auf Einladung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft einen Vortrag in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar halten. Am Beispiel vorangegangener Shakespeare-Jubiläen wird sie darin die Geschichte deutsch-englischer Beziehungen nachzeichnen.

### **Ein Nationalpoet für viele Nationen**

„Shakespeare wurde im 18. und 19. Jahrhundert von vielen Ländern zur Konturierung der eigenen Nationalliteratur wie auch der eigenen Nationalidentität herangezogen. Dass er in England geboren wurde und lebte, war in deren Augen nur ein Zufall“, sagt Isabel Karremann. Vor allem in Deutschland, wo der Dichter im Zuge der Romantik wiederentdeckt worden war, war die Ansicht weitverbreitet, dass Shakespeares Texte deutsche Tugenden und Ideale auf das Beste verkörperten. Das zeigt sich beispielsweise 1771 in Johann Wolfgang von Goethes Rede zum „Shakespears Tag“ – einer Antwort auf das erste, prachtvoll inszenierte Shakespeare-Jubiläum, das der Schauspieler, Autor und Theaterleiter David Garrick 1769 in Stratford-upon-Avon organisiert hatte. Während England damals seinen Nationalstolz an Shakespeare aufrichtete, überbrachte eine deutsche Delegation eine mit symbolträchtigem Eichenlaub umkränzte Gratulationsschrift.

In den folgenden Jahrhunderten werden Shakespeare-Jubiläen immer wieder zum Spielball politischer Ereignisse: 1864, zum 300. Jubiläum, befindet sich Deutschland mit Dänemark im Krieg. England unterstützt den kleinen Nachbarn im Norden, weshalb deutsch-englische Spannungen auf dem Treffen nicht ausbleiben. Im gleichen Jahr wird die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft gegründet. Die schon lange im Voraus geplante Kooperation zum 300. Todestag im Jahr 1916 wird gleich ganz ein Opfer des 1. Weltkriegs – man feiert unter Ausschluss deutscher Wissenschaftler. Und 1939 machen die Nationalsozialisten ihren Einfluss geltend: Von der Jubiläumstagung zum 75-jährigen Bestehen der Shakespeare-Gesellschaft werden jüdische Wissenschaftler wieder eingeladen, der spätere britische Premierminister Winston Churchill darf nicht zum Ehrenmitglied ernannt werden. 1964, drei Jahre nach dem Mauerbau, hinterlässt der Kalte Krieg seine Spuren: Nun gibt es zwei Shakespeare-Gesellschaften in Deutschland – eine in Ost, eine in West. Die Jubiläumsfeiern finden somit getrennt an verschiedenen Orten statt.

### **Shakespeares Rolle für Europa**

„Am Beispiel dieser Jubiläen lässt sich sehr gut aufzeigen, welche Rolle Shakespeare zu unterschiedlichen Zeiten als kulturelle und als politische Figur gespielt hat“, beschreibt die Wissenschaftlerin ihre Forschung. Zusammen mit Kollegen aus den Niederlanden, Großbritannien und Polen will sie das Thema in den kommenden Jahren in einem Verbundprojekt intensiv untersuchen. Den Leitgedanken, der darüber steht, formuliert sie so: „Shakespeare und seine Rolle für die Entstehung einer Idee von Europa und einer europäischen Gemeinschaft“.

Gut möglich, dass dabei Würzburg auch eine kleine Rolle zukommt: „Würzburg war Etappe einer Tour von fahrenden Schauspielern seit der frühen Neuzeit“, erklärt Isabel Karremann. Und Shakespeares Dramen und Komödien waren fester Bestandteil in deren Repertoire. Die

Wanderbühnen trugen somit wesentlich dazu bei, Shakespeares Ideen über die Grenzen Englands hinaus bekannt zu machen.

### **Shakespeare – ein politischer Dichter**

Welche Rolle hat Shakespeare zu unterschiedlichen Zeiten als kulturelle und politische Figur gespielt? Und welche Rolle kann die Rezeption seiner Werke heute noch spielen? Diesen und weiteren Fragen wollen die Wissenschaftler in ihrem Forschungsprojekt nachgehen. Aber war Shakespeare überhaupt ein politischer Dichter? „Ja“, sagt Isabel Karremann. „Das Politische nimmt in all seinen Werken eine große Rolle ein“, denn seine Dramen bewegten sich ja nicht in einem „luftleeren Raum“: Immer würden sie Fragen der menschlichen Natur und der menschlichen Gesellschaft behandeln, Antworten auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen seiner Zeit geben. „Shakespeare hat zwar politisch brisante Fragen seiner Zeit nicht direkt thematisiert. Das hat auch die Zensur damals verhindert. Aber er hat diese Themen, wie etwa nach der Legitimität von Herrschaft, verschoben in eine andere Zeit und in andere Figuren, sehr wohl dargestellt“, sagt die Wissenschaftlerin.

### **Zur Person**

Isabel Karremann (37) hat Anglistik und Komparatistik an der LMU München und der National University of Ireland studiert. 2007 schloss sie ihre Promotion ab mit einer Arbeit über „Männlichkeit und Körper: Inszenierungen eines geschlechtsspezifischen Unbehagens im englischen Roman des 18. und 19. Jahrhunderts“. Von 2008 an war sie Mitarbeiterin im Sonderforschungsbereich „Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit“ an der LMU. Mit einer Arbeit über das Vergessen in Historiendramen um 1600 hat sie sich habilitiert. Seit dem 1. Oktober 2013 hat sie an der Universität Würzburg den Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaft inne.

Hat sie unter den zahlreichen Shakespeare-Stücken eines, das ihr am Besten gefällt? Kurz zögert die Wissenschaftlerin, dann kommt die klare Antwort: „Othello!“ Und warum? „Weil die Figur des Jago eine unglaubliche Energie auf die Bühne bringt.“ Jago sei manipulativ und abgrundtief zynisch, halte aber alle Fäden in der Hand. „Man muss ihn einfach leidenschaftlich hassen“, sagt sie. Und wo geht sie hin, wenn sie eine gute Shakespeare-Inszenierung sehen möchte? Ganz klar: London. Aber halt, so weit muss die Reise gar nicht mehr gehen. Seit Neuestem zeigen auch Kinos in Würzburg Inszenierungen des National Theatre London. Wer will, kann also beispielsweise am 1. Mai Shakespeares Drama „King Lear“ in der Inszenierung von Sam Mendes sehen – auf Englisch, mit englischen Untertiteln und live aus London.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Isabel Karremann, T: (0931) 31-89388, [isabel.karremann@uni-wuerzburg.de](mailto:isabel.karremann@uni-wuerzburg.de)

## FORSCHUNG

### Biblischen Namen auf der Spur

Simon, Rahel, Lea: Viele Eltern geben ihren Kindern biblische Namen. Für deren Herkunft interessieren sich Wissenschaftler aus Würzburg, Heidelberg und München: Sie bauen derzeit eine Datenbank für biblisch-hebräische Personennamen auf.

Der Name Simon bedeutet ursprünglich „Gott hat erhört“. Damit dürften alle Eltern, die ihren Sohn so genannt haben, ganz zufrieden sein. Wer aber eine Tochter namens Lea hat und dann erfährt, dass sich dieser schöne Name womöglich vom althebräischen Wort für „Kuh“ ableitet, ist vielleicht ein wenig pikiert.

Einen biblischen Vornamen trägt auch der Würzburger Theologie-Professor Hans Rechenmacher. Als Bibelexperte kann er natürlich erklären, wie sein Name entstanden ist: Er leitet sich ab von „Jahwe hanan“ (Jahwe hat sich erbarmt), das zu „Johanän“ verkürzt erscheint. Über Johannes wurde daraus schließlich die Kurzform Hans.

Hans Rechenmacher hat nicht nur einen biblischen Namen, er ist auch „Hebraist aus Leidenschaft“, wie er selber sagt. Als Professor befasst er sich vor allem mit der Entstehung der biblischen Bücher. 2012 hat er ein Buch über althebräische Personennamen veröffentlicht; aktuell arbeitet er mit Kollegen aus Heidelberg und München am Aufbau einer Datenbank der biblisch-hebräischen Namen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Projekt mit rund 230.000 Euro.

#### Dank für die Geburt eines Kindes

„Die Bibel steckt voller Namen; sie benennt zum Beispiel über Seiten hinweg alle Rückkehrer aus dem babylonischen Exil“, sagt der Würzburger Professor. Dabei bestehen die ältesten biblischen Namen fast immer aus kompletten Sätzen: Gott hat sich erbarmt, Gott hat erhört, Gott hat gegeben.

Die Namen mit Gottesbezug sind im Zusammenhang mit Familie und Geburt zu sehen: Sie drücken Dankbarkeit dafür aus, dass ein Kinderwunsch in Erfüllung ging, wie im Fall Simon („Gott hat erhört“). Auch der Nachname des israelischen Premierministers Netanjahu leitet sich so ab, er bedeutet ursprünglich: „Jahwe hat gegeben“.

#### Maleachi und andere literarische Namen

In der Bibel kommen aber noch andere Namenstypen vor – zum Beispiel solche, die speziell für die Literatur erdacht wurden. Sie tauchen zwar in den biblischen Texten auf, doch als Namen für reale Menschen waren sie nie in Gebrauch. Das trifft unter anderem vermutlich beim Propheten Maleachi zu, dessen Name schlicht und einfach „Gottes Bote“ bedeutet.



Ein Ausschnitt aus dem Codex Leningradensis (Neh 6,16b-7,25) mit sehr vielen Personennamen. Diese mittelalterliche Abschrift althebräischer Bibeltexte gehört zu den masoretischen Schriften und wird Teil der neuen Datenbank sein.

„In diese Kategorie gehören vielleicht auch Lea und Rachel, die Frauen des israelitischen Urvaters Jakob“, so Rechenmacher: Manche Wissenschaftler gehen davon aus, dass sich der Name Lea von „Kuh“ ableitet und Rachel von „Mutterschaft“. Sie meinen, dass die zwei Namen die Abstammung der Israeliten aus Völkern von Rinder- und Schafzüchtern symbolisieren sollen. Diese Ansicht wird laut Rechenmacher allerdings kontrovers diskutiert.

### **Zugänge zur Religionsgeschichte**

Biblische Namen sind für die Wissenschaft aus mehreren Gründen interessant. An ihnen lassen sich unter anderem religions- und sprachgeschichtliche Aspekte nachvollziehen, etwa die immer stärkere Hinwendung zu einem einzigen Gott (Jahwe) im alten Palästina.

Ein Beispiel dafür: In älteren Schichten der biblischen Überlieferung taucht noch der syrische Wettergott Haddad als Teil von Personennamen auf, etwa in der Form „Haddad ist erhaben“ (Hadoram). Spätere Schichten korrigieren den unorthodoxen Namen zu „Der Herr ist erhaben“ (Adoniram). „An solchen Spuren können wir historische Veränderungen ablesen“, erklärt Rechenmacher.

### **Womit die Datenbank gefüttert wird**

Eins vorneweg: Die Datenbank, an der Rechenmacher mitarbeitet, ist weitaus mehr als eine reine Auflistung und Erklärung von Namen. Sie eignet sich darum auch nicht für Laien, die den Ursprung biblischer Namen ergründen wollen. Ihre wichtigste Grundlage bilden so genannte masoretische Manuskripte. Das sind Handschriften aus der Zeit zwischen den Jahren 700 und 1000, von jüdischen Gelehrten sehr gewissenhaft angefertigte Kopien althebräischer Bibeltex-te.

Weiterhin sind griechische und lateinische Transkriptionen von Personennamen für die Datenbank vorgesehen. Berücksichtigt werden auch keilschriftliche und andere Textquellen – schließlich gab es in der Zeit, als die Bibel entstand, im Alten Orient viele semitische Sprachen, zum Beispiel aramäisch und akkadisch.

### **Zielgruppe: Experten fürs Altertum**

Die Möglichkeiten, die sich durch die Datenbank eröffnen, sind vor allem interessant für Alttestamentler, Altorientalistinnen und andere Experten fürs Altertum. „Man wird in der Datenbank zum Beispiel gezielt nach Namenselementen und -strukturen suchen können, zum Beispiel nach allen Personennamen, die den Wortbestandteil ‚hat erhört‘ tragen“, erklärt Rechenmacher. Für die wissenschaftliche Arbeit seien solche Forschungsmöglichkeiten von großer Bedeutung.

### **Fakten zum Datenbank-Projekt**

Am Datenbankprojekt der biblisch-hebräischen Namen sind von Universität Würzburg Professor Hans Rechenmacher und seine Mitarbeiterin Annemarie Frank beteiligt. Der Heidelberger Projektpartner ist Professor Viktor Golinets von der Hochschule für Jüdische Studien, von der LMU München ist die von Christian Riepl geleitete IT-Gruppe Geisteswissenschaften mit dabei. Auf Rechnern der LMU wird die Datenbank auch installiert; der Zugriff darauf soll voraussichtlich ab Mitte 2017 über eine Web-Oberfläche möglich sein.

## Kontakt

Prof. Dr. Hans Rechenmacher, Professur für biblische Einleitung und biblische Hilfswissenschaften, Universität Würzburg, T (0931) 31-81009, [hans.rechenmacher@theologie.uni-wuerzburg.de](mailto:hans.rechenmacher@theologie.uni-wuerzburg.de)

---

## AUSZEICHNUNGEN

### Mediziner ins Junge Kolleg berufen

**Sein Konzept für neue Immuntherapien überzeugt auf ganzer Linie. Dafür wurde der Mediziner Michael Hudecek (33) ins Junge Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berufen. Ihm wurde damit eine der höchsten akademischen Auszeichnungen in Bayern zuteil.**

Eine Immuntherapie zielt darauf ab, die Kräfte des Immunsystems zur Behandlung von Krebs, Infektionen und anderen Krankheiten zu nutzen. T-Zellen zum Beispiel – das ist eine Gruppe der weißen Blutkörperchen – können Tumoren effizient angreifen und zerstören, wenn sie vorher im Labor für diesen Einsatz fit gemacht wurden.

Auf diesem Gebiet ist dem Würzburger Mediziner Dr. Michael Hudecek bereits vor einigen Jahren, bei seinem Postdoktoranden-Studium in den USA, eine weltweite Premiere gelungen: Die Forscher haben T-Zellen so verändert, dass sie gezielt an das Tumorprotein ROR1 andocken. Erste Tests waren positiv: In Laborversuchen und am Tiermodell zeigten die T-Zellen eine deutliche Aktivität gegen Leukämie und Brustkrebs.



*Der Würzburger Mediziner Michael Hudecek arbeitet an neuen Immuntherapien gegen Krebs und andere Krankheiten. (Foto: Robert Emmerich)*

### Vorteile einer Immuntherapie

Das Tumorprotein ROR1 findet sich bei häufigen Leukämien und Lymphomen, aber auch bei manchen Formen von Brust-, Lungen- und Nierenkrebs. Auf gesunden Körperzellen dagegen kommt es kaum vor. „Das bedeutet, dass eine gegen ROR1 gerichtete Immuntherapie keine oder nur geringe Nebenwirkungen haben dürfte“, erklärt Hudecek, der an der Medizinischen Universitätsklinik II im Team von Professor Hermann Einsele forscht.

Ein weiterer Vorteil der Immuntherapie: Die T-Zellen sorgen dafür, dass sich das Aussehen der Krebszellen ins Gedächtnis des Immunsystems einbrennt. Bildet sich später irgendwo im Körper erneut ein Tumor vom selben Typ, kann es sofort reagieren und ihn selbstständig bekämpfen.



## **Klinische Anwendung als nächstes Ziel**

Das große Ziel der Würzburger Mediziner ist es jetzt, diese Immuntherapie für die Anwendung beim Menschen weiter zu entwickeln. Ihre Zukunftsvision: Aus Patienten, deren Tumoren das Protein ROR1 tragen, isoliert man T-Zellen, verändert sie im Labor mit einem Rezeptor, der nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip an das ROR1-Molekül auf Tumorzellen bindet, vermehrt sie und führt sie am Ende wieder den Patienten zu – als individuell maßgeschneiderte Therapie.

Doch bis das Realität wird, ist noch ein langer Weg zu gehen. Vorher sind laut Hudecek weitere Forschungen und ein aufwändiges Zulassungsverfahren nötig – schließlich müssen die therapeutischen T-Zellen wie ein neues Medikament behandelt werden. Entsprechend haben sie ein strenges Zulassungsverfahren zu durchlaufen, bevor sie erstmals an Menschen eingesetzt werden dürfen.

## **Pilotstudien bislang nur in den USA**

„In Europa gibt es derzeit keine Pilotstudien mit Patienten, nur in den USA“. Dort seien die Ergebnisse ermutigend; Leukämie-Patienten konnten von der Therapie profitieren. Hudecek hat das aus der Nähe miterlebt, denn er hat fünf Jahre am renommierten Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle bei Professor Stanley R. Riddell geforscht, einem weltweit anerkannten Pionier der T-Zell-Therapie. Die neue Therapie wurde auch in den USA bisher nur an wenigen Patienten eingesetzt, doch es wird intensiv daran gearbeitet, sie in den routinemäßigen Einsatz zu bringen.

Als Anerkennung für seine erfolgreiche Arbeit und seine Konzepte zur Immuntherapie wurde Hudecek Anfang März ins Junge Kolleg der Bayerischen Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Vom Austausch mit Wissenschaftlern aus anderen Fachgebieten, der in der Akademie besonders gut möglich ist, erwartet Hudecek fruchtbare Impulse für seine Arbeit.

## **Weitere Würzburger im Jungen Kolleg**

Zum 1. März 2014 hat die Bayerische Akademie der Wissenschaften aus insgesamt 50 Bewerbern fünf neue Mitglieder für ihr Junges Kolleg ausgewählt. Damit besteht das Kolleg nun aus 20 jungen Wissenschaftlern. Von der Universität Würzburg sind neben Hudecek die Germanistin Katrin Dennerlein und die Infektionsbiologin Cynthia Sharma vertreten, beide bereit seit 2012.

Mit der Mitgliedschaft im Kolleg ist ein Forschungsstipendium von 12.000 Euro jährlich verbunden. Die Förderung läuft zunächst drei Jahre; sie kann nach einer Zwischenbegutachtung um drei weitere Jahre verlängert werden. Die Kollegiaten stellen während der Förderung ihre Forschungsvorhaben in interdisziplinären Veranstaltungen vor und diskutieren sie mit Spitzenwissenschaftlern aus dem Umfeld der Akademie. Finanziert wird das Junge Kolleg vom bayerischen Wissenschaftsministerium.

## **Die Bayerische Akademie der Wissenschaften**

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, gegründet 1759, ist eine der größten und ältesten Akademien in Deutschland. Sie ist Gelehrtengesellschaft und Forschungseinrichtung von internationalem Rang. Mit rund 330 Mitarbeitern betreibt sie Grundlagenforschung in den Geistes- und Naturwissenschaften. Der Schwerpunkt liegt auf langfristigen Vorhaben, die die Basis für weiterführende Forschungen liefern und die kulturelle Überlieferung sichern.

Zur Homepage des Jungen Kollegs ([www.badw.de/jungeskolleg](http://www.badw.de/jungeskolleg))

## AUSZEICHNUNG

### Preise für junge Juristen

**Bei der Examensfeier der Juristischen Fakultät gab es zwei Preise für herausragende Leistungen. Ausgezeichnet wurden Jan Martin Lellek und Franziska Knatz.**

Die Examensfeier der Würzburger Jura-Fakultät fand am 11. März in der Neubaukirche statt. 45 Studierende der Rechtswissenschaft bekamen dort ihre Zeugnisse überreicht – von Frank Hartmann, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Justiz und Verbraucherschutz, von Anna Maria Stadler, Präsidentin des Landgerichts Würzburg, und vom Dekan der Juristischen Fakultät, Professor Oliver Remien.

Für besonders gute Leistungen wurden Preise vergeben. So erhielt Jan Martin Lellek für sein Ergebnis im juristischen Staatsexamen den mit 1.000 Euro dotierten Wolfgang-Kuhlen-Preis. Der mit 500 Euro dotierte Alumni-Europarechtspreis ging an Franziska Knatz. Sie hat den Begleitstudiengang im Europarecht als Beste abgeschlossen.

Die Würzburger Juristen-Alumni unterstützten die Feier. Ihr Vorsitzender Professor Eric Hilgendorf sprach ein Grußwort, für Musik an der Orgel sorgte der Universitätscarilloneur Jürgen Buchner. Die Zeugnisse für das Begleitstudium überreichte dessen Leiter, Professor Remien.

#### **Wolfgang-Kuhlen-Preis**

Den Wolfgang-Kuhlen-Preis vergibt die Dr.-Otto-Schäfer-Stiftung (Schweinfurt). Der Schweinfurter Industrielle Otto Schäfer (1912-2000) stiftete den Preis 1994 zum 80. Geburtstag seiner Ehefrau Ida, und zwar zum Andenken an deren Bruder Wolfgang Kuhlen. 1918 in Köln geboren, hatte dieser sein Jurastudium in Freiburg und Köln fast vollendet, als er zum Krieg eingezogen wurde. 1942 fiel er als Soldat in Russland.

#### **Alumni-Europarechtspreis**

Der Alumni-Europarechtspreis honoriert herausragende Leistungen im europäischen Begleitstudium. Die Juristische Fakultät lobt ihn bei jedem Examenstermin für die beste fachliche Leistung aus. Das Preisgeld stammt von den Juristen-Alumni Würzburg.



*Jan Martin Lellek erhielt den Wolfgang-Kuhlen-Preis; ihm gratulierte Otto G. Schäfer als Vertreter der Stiftung, die den Preis ausgelobt hat.*



*Franziska Knatz bekam den Alumni-Europarechtspreis von Professor Eric Hilgendorf überreicht.  
(Fotos: Juristische Fakultät)*

## AUSZEICHUNG

### Preis für schützende Schichten

**Biologisch abbaubare Lebensmittelverpackungen sind zwar vorteilhaft für die Umwelt, schützen aber ihren Inhalt meist nicht gut genug. Wie sich das ändern lässt, zeigt Susanne Koch in ihrer Masterarbeit.**

Müll findet sich praktisch überall: am Straßenrand, in Grünanlagen, in Flüssen und Meeren. Lebensmittelverpackungen sind ein Teil dieses gigantischen Müllbergs. Um etwas gegen diese Umweltverschmutzung zu tun, sucht die Forschung nach biologisch abbaubaren Verpackungen. Die gibt es zwar schon, aber wenn man sie für Lebensmittel verwenden will, erfüllen sie bisher noch nicht alle nötigen Anforderungen. Dazu wäre es nötig, dass sie zuverlässig das Eindringen von Sauerstoff und Feuchtigkeit verhindern – damit Chips, Süßigkeiten oder andere Lebensmittel nicht verderben.



*Die preisgekrönte Forscherin Susanne Koch vor dem Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC in Würzburg.  
(Foto: Julia Dreßen)*

Eine Lösung für dieses Problem zeigt Susanne Koch in ihrer Masterarbeit, die sie im Studiengang „Funktionswerkstoffe“ in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC geschrieben hat. Die Würzburger Wissenschaftlerin hat sich mit umweltfreundlichen Beschichtungsmaterialien beschäftigt, die sich von allein zersetzen und trotzdem Lebensmittel zuverlässig schützen.

#### **Nachwuchspreis Neue Werkstoffe**

Für ihre Arbeit hat die 25-Jährige im Februar den „Nachwuchspreis Neue Werkstoffe 2014“ von der Bayern Innovativ GmbH verliehen bekommen. Die Auszeichnung ist mit 2000 Euro dotiert. Besonders die exzellente Durchführung und der industrielle Anwendungsbezug der Forschungsarbeit überzeugten die sechsköpfige Jury.

„Bei meinem achtmonatigen Forschungsprojekt ging es um drei Punkte: Ressourcenschonung, Umweltfreundlichkeit und Lebensmittelschutz. Konkret heißt das, Beschichtungsmaterialien sollten mit nachwachsenden Rohstoffen modifiziert werden, biologisch abbaubar sein und die verpackten Lebensmittel trotzdem zuverlässig schützen“, erklärt Susanne Koch die Ziele ihrer Masterarbeit. Betreut wurde sie dabei von Professor Gerhard Sextl, Inhaber des Lehrstuhls für Chemische Technologie der Materialsynthese der Universität und Leiter des Fraunhofer-Instituts für Silicatforschung ISC.

#### **Schützende Schichten**

Eine spezielle Form der Beschichtung, die am Fraunhofer-Institut entwickelt wurde, bildete die Grundlage von Kochs Forschungsarbeit: sogenannte ORMOCERe. Diese Beschichtungen lassen sich als Lack auf Materialien aller Art auftragen. Dadurch schützen sie zum Beispiel Metall vor dem Rosten

oder lassen Wasser an Glasfassaden abperlen. Und sie verhindern bei Lebensmittelverpackungen das Eindringen von Sauerstoff und Feuchtigkeit.

Biologisch abbaubar allerdings waren die ORMOCERe bislang nicht. Genau darauf lag der Fokus in Susanne Kochs Projekt. Dazu forschte sie mit verschiedenen Naturstoffen. Zum einen mit Cellulose, einem pflanzlichen Stoff, der beispielsweise zur Papierherstellung verwendet wird. Zum anderen mit Chitosan, einem im Labor hergestellten Stoff, der dem aus Krabbenpanzern gewonnen Chitin nachempfunden ist. „Die Naturstoffe habe ich dann im Labor verändert, damit sie reaktiver sind und sich besser mit dem Barriere-Lack verbinden“, beschreibt Koch ihr Vorgehen.

### **Laborergebnisse überzeugen**

Die Materialwissenschaftlerin brachte den modifizierten Lack auf Cellophan auf, einen der ältesten biologisch abbaubaren Kunststoffe für Verpackungen. Somit sollten sowohl die Verpackung als auch die aufgetragene Barriere-Schicht sich selbstständig zersetzen können. Und genau so war es auch, wie die Laborversuche zeigten: Nach zwei bis sechs Wochen begannen die Materialproben sich abzubauen. „Bemerkenswert ist dabei, dass Cellulose an sich keine überzeugende Barrierewirkung hat, in Verbindung mit dem Lack aber genauso gut ist wie herkömmliche Barriere-Schichten“, erklärt die 25-Jährige.

Bevor die biologisch abbaubaren Barriere-Schichten in die industrielle Produktion gehen können, werden noch einige Jahre vergehen. Bis dahin sind weitere Forschungen an der neuartigen Schutzschicht nötig. Außerdem wollen die Wissenschaftler am Fraunhofer-Institut noch erreichen, dass ihre biologisch abbaubaren Lacke ein Lebensmittel nicht nur gegen Sauerstoff und Feuchtigkeit schützen, sondern auch gegen einen Befall mit Bakterien.

### **Pläne für die Zukunft**

Susanne Koch wendet sich aber erst mal einem anderen Thema zu. Ihre Doktorarbeit wird sie am Fraunhofer ISC in Zusammenarbeit mit der Uniklinik zum Thema „Nano-Partikel für die Tumorthherapie“ schreiben. Auf die Frage, ob sie sich später einen Job in der Forschung vorstellen kann, antwortet sie: „Forschung macht auf jeden Fall großen Spaß. Aber jetzt konzentriere ich mich erst mal auf meine Doktorarbeit und schaue dann, was die Zukunft bringt“.

Susanne Koch stammt aus Buchbrunn bei Kitzingen und hat im Bachelor und Master an der Universität Würzburg das Fach „Funktionswerkstoffe“ studiert. Diesen Studiengang bietet die Universität in enger Kooperation mit dem Würzburger Fraunhofer-Institut für Silicatforschung ISC an. Das gibt den Studierenden die Möglichkeit, ihre Abschlussarbeiten in den Labors des ISC zu schreiben.

### **Der Preis**

Der „Nachwuchspreis Neue Werkstoffe“ prämiert jedes Jahr eine herausragende Abschlussarbeit zur industriellen Anwendung neuartiger Werkstoffe. Eines seiner Anliegen ist es, den Nachwuchs in den Werkstoffwissenschaften zu fördern. Susanne Koch bekam den Preis in Fürth/Bayern beim 13. Symposium „Material Innovativ“ verliehen, dem Jahreskongress des Clusters „Neue Werkstoffe“. Die Firma Leonhard Kurz Stiftung & Co.KG hat den Preis gestiftet.

## INTERNATIONAL

### **Groningen – neues Austauschprogramm für Geisteswissenschaftler**

**Mit einer der angesehensten Universitäten der Welt, der Universität Groningen, besteht ab sofort ein fakultätsübergreifendes Austauschabkommen für Geisteswissenschaftler. Würzburger Studierende, die sich für einen Aufenthalt in der niederländischen Stadt entscheiden, erhalten Fördergelder.**

Die "Rijksuniversiteit Groningen" belegt in allen großen Rankings Plätze unter den besten 100 der Welt und den besten 30 Europas, unter anderem im "Academic Ranking of World Universities" aus Shanghai, dem "THE World University Rankings" des Time Magazin oder dem "Excellence Ranking" des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). Auch in speziell geisteswissenschaftlichen Rankings belegt die Universität vordere Plätze.

#### **Förderung durch ERASMUS+**

Das Programm ERASMUS+ der EU unterstützt die Studierenden im Rahmen der neuen Vereinbarung. In Groningen ist die Auswahl an Veranstaltungen groß: mehrere Tausend englischsprachige Module stehen zur Auswahl. Die Universitäten Würzburg und Groningen sind bereits langjährige Partner in der Coimbra-Gruppe. Groningen ist darüber hinaus in sieben weiteren internationalen Netzwerken aktiv.

Die Rijksuniversiteit feiert in diesem Jahr ihr 400-jähriges Bestehen. Sie ist mit 28.000 Studierenden von den Studierendenzahlen her vergleichbar mit Würzburg. Sie hat 13 Partneruniversitäten weltweit, 4.500 internationale Studierende und 120 Studiengänge, die komplett auf Englisch angeboten werden.

#### **Groningen vereint Tradition und Exzellenz**

In der Stadt mit ihren etwa 200.000 Einwohnern dominieren neben den insgesamt 50.000 Studierenden aller Hochschulen vor allem alte Kanäle und die nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg teilweise wieder aufgebaute historische Altstadt das Bild sowie hunderttausende Fahrräder. Der Radverkehrsanteil beträgt hier über 50%, was mit der Nähe zum Meer für viel frische Luft in der Stadt führt.

Da nur sehr gute Studierende von Groningen zugelassen werden, können sich Interessierte mit überdurchschnittlichen Studienleistungen und sehr guten Englischkenntnissen ab sofort und bis zum 11. April beim International Office bewerben. Die Chancen stehen gut, einen Platz ergattern zu können.

#### **Links**

Die Rijksuniversiteit Groningen im Internet: <http://www.rug.nl/>

Hier geht es zu den Restplätzen des International Office, auch für Groningen:  
<http://www.international.uni-wuerzburg.de/aktuelles/single/artikel/resplaetze/>

## CAMPUS

### Das Campus-Kinderhaus wird eingeweiht

**Am Freitag, 28. März, wird das Kinderhaus auf dem Campus Hubland Nord eingeweiht. Mitglieder der Universität, aber auch alle anderen Interessierten sind dazu eingeladen, das neue Gebäude in Augenschein zu nehmen.**

Nach einer längeren Planungsphase und nur rund einem Jahr Bauzeit hat die Universität Würzburg im vergangenen November das Campus-Kinderhaus fertiggestellt. Jetzt wird es feierlich eingeweiht. Zu der Feier sind alle Interessierten eingeladen. Sie findet statt am Freitag, 28. März, und beginnt um 14 Uhr. Bis um 16 Uhr besteht dann die Möglichkeit, die neuen Räume zu besichtigen.

Das Kinderhaus befindet sich auf dem Campus Hubland Nord; der Eingang liegt im Klara-Oppenheimer-Weg.

#### Das Kinderhaus

In der ehemaligen *Day Nursery* der US-amerikanischen Streitkräfte hat das Kinderhaus seine neuen Räume gefunden. Diese Anlage besteht aus drei Pavillons, die über ein gemeinsames Foyer miteinander verbunden sind. Völlig umgestaltet und saniert wurde nun der erste Pavillon. Rund 2,1 Millionen Euro hat der Freistaat Bayern hier investiert, um ein möglichst optimales Kinderbetreuungsangebot zu schaffen.

Seit November ist das **Campus-Kinderhaus** bereits in Betrieb. Es steht unter der Betriebsträgerschaft der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Johannis. Auf rund 640 Quadratmetern Nutzfläche sind vier Gruppenräume, jeweils mit eigenem Neben- und Schlafräum, sowie ein großzügiger zentraler Küchen- und Essbereich entstanden. Auch ein eigens eingerichteter Bewegungsraum findet sich in der Einrichtung, um eine Bewegungserziehung und sportliche Förderung der Kinder von klein auf zu gewährleisten. In einem nächsten Schritt soll nun noch das Außengelände so hergerichtet werden, dass die Kinder auch im Freien spielen und toben können.

Inzwischen sind die Räume allesamt bezogen, das Haus ist komplett in Betrieb. Es gibt allerdings noch einige freie Plätze in den einzelnen Gruppen. Insgesamt stehen im Campus Kinderhaus 36 Plätze für Kleinkinder ab zehn Monaten bis drei Jahre und 25 Plätze für die Drei- bis Sechsjährigen zur Verfügung. Das Campus-Kinderhaus hat montags bis freitags von 7:30 bis 17:00 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen finden sich auf der Homepage des Familienservices. Hier können Eltern auch jederzeit Bedarf für einen der neuen Betreuungsplätze anmelden.

#### Die nächsten Schritte

Noch dieses Jahr soll der Baubeginn für den zweiten Bauabschnitt in der ehemaligen *Day Nursery* erfolgen. Dort sollen weitere Kinderbetreuungsangebote wie beispielsweise ein Schülerhort



*Viel Platz für Kinder von Universitätsangehörigen bietet das neu eröffnete Campus-Kinderhaus. Jetzt wird es feierlich eröffnet. (Foto: Staatliches Bauamt)*

untergebracht werden. Zudem werden der Familienservice, weitere Beratungsstellen der Universität sowie die christlichen Hochschulgemeinden dort Räume erhalten. Die Fertigstellung des Kinder- und Familienzentrums ist für Ende 2015 geplant.

### **Links**

Zur Homepage des Familienservice: [www.familienservice.uni-wuerzburg.de](http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de)

### **Kontakt**

Marion Vogler, T: 31-89521 und T: 31-84342

Gisela Kaiser, T: 31.84343

E-Mail: [familienservice@uni-wuerzburg.de](mailto:familienservice@uni-wuerzburg.de)

---

## **CAMPUS**

### **Anmeldung zur Betreuung für die Osterferien**

**Ab sofort können Eltern ihre Kinder in den Osterferien für die Zeit vom 14. bis 17. April und 22. bis 25. April für eine Betreuung durch den Familienservice der Uni anmelden. Dies geht am einfachsten über die Homepage des Familienservice.**

Das Programm ist wie immer abwechslungsreich. In der ersten Woche gehen die Kleinen einer Frage nach, über die sich schon große Philosophen den Kopf zerbrochen haben: "Wer war zuerst da? Das Ei oder das Huhn?" Zweiter Schwerpunkt des Programms ist die Natur: Unter dem Titel "Natur Pur" geht es unter anderem für eine Woche in das Spielhaus am Heuchelhof.



### **Anmeldung online**

Zur Anmeldung geht es hier:

[http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/anmeldung\\_ferienbetreuung/](http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/anmeldung_ferienbetreuung/)

Das abwechslungsreiche Programm – auch schon für Pfingsten und den Sommer – findet sich hier:

[http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/ferienprogramm\\_2014/](http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/ferienprogramm_2014/)

### **Kontakt**

Christina Winkler, Unizwerge Würzburg e. V. in Kooperation mit dem Familienservice der Uni Würzburg: T. (0931) 31-82030, E-Mail: [christina.winkler@uni-wuerzburg.de](mailto:christina.winkler@uni-wuerzburg.de), [www.familienservice.uni-wuerzburg.de](http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de)

## Schüler erforschen Mundart

**Dialekt und Lyrik: Unter diesem Motto steht der Schülertag, den das Unterfränkische Dialektinstitut der Universität Würzburg am Donnerstag, 27. März, veranstaltet. Die Dialektforscher können damit ein kleines Jubiläum feiern: Der Schülertag findet in diesem Jahr das zehnte Mal statt.**

Rund 280 Schüler aus fünf Gymnasien und zwei Realschulen in Unterfranken haben sich für den diesjährigen Schülertag des Unterfränkischen Dialektinstituts der Universität Würzburg angemeldet. Am Donnerstag, 27. März, werden sie im Hörsaal 2 des Philosophiegebäudes am Hubland-Campus in einem mehrstufigen Wettbewerb um die Gunst der Jury kämpfen. Beginn ist um 10 Uhr.

### Lyrik-Wettbewerb mit Prämierung

Nach Grußworten des Bezirksheimatpflegers Klaus Reder und von Wolf Peter Klein, dem Leiter des Dialektinstituts, und einem einführenden Vortrag von Monika Fritz-Scheuplein (UDI) zu den Dialekten in Unterfranken startet der diesjährige Schülertag mit einer Autorenlesung. Der mittelfränkische Mundartdichter Helmut Haberkamm liest aus seinen Werken vor – sein Motto lautet „Wunderboor im Ohr“.

Danach sind die Schüler selbst gefordert: Kernstück des Schülertags ist diesmal ein Lyrik-Wettbewerb. Jede Klasse wird ihre selbst verfassten Dialektgedichte vor einer Jury präsentieren. Bewertet werden die Gedichte dabei hinsichtlich Originalität, Kreativität und dem Einsatz von Dialekt.

### Die Jury

Die Jurymitglieder sind in diesem Jahr: Prof. Dr. Wolf Peter Klein (UDI), PD Dr. Almut König (Institut für deutsche Philologie, UDI), Prof. Dr. Klaus Reder (Bezirksheimatpfleger), Dr. Rainer Meisch (Lehrstuhl für Didaktik), Franz Josef Erb (Gymnasiallehrer), Otto Rüger (Realschullehrer i.R.) und Dr. Helmut Haberkamm (Mundartdichter).

Am Nachmittag stehen die Schüler ein zweites Mal im Mittelpunkt: In kurzen Präsentationen stellen sie die Ergebnisse eines Arbeitsauftrages vor, zum Beispiel die Analyse eines Dialektgedichts. Diese Aufgabe haben sie als Vorbereitung auf den Schülertag vom Unterfränkischen Dialektinstitut erhalten. In einem Lernzirkel sind die Schüler außerdem aufgefordert, ihr Wissen über Dialekte und Dialektforschung zu erweitern: An neun Stationen sollen sie unter anderem verschiedene Dialekte erkennen, selber einen Dialekt verschriftlichen und das korrekte Lesen von Dialektarten üben.

### Das Unterfränkische Dialektinstitut

Das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) ist ein Projekt des Lehrstuhls für deutsche Sprachwissenschaft der Universität Würzburg. Finanziell gefördert wird es vom Bezirk Unterfranken.

Neben der Erforschung und Beschreibung der Dialekte in Unterfranken hat sich das UDI die Aufgabe gestellt, mit den Schulen im Regierungsbezirk zusammenzuarbeiten. Ziel ist es, das Wissen über Dialekte unter Schülern aller Schultypen zu vergrößern.



## Teilnehmende Schulen

Aus folgenden Schulen nehmen in diesem Jahr Schulklassen am Schülertag teil:

- Hanns-Seidel-Gymnasium Hösbach
- Jack-Steinberger-Gymnasium Bad Kissingen
- Dalberg-Gymnasium Aschaffenburg
- Edith-Stein-Realschule Alzenau
- Maria-Ward-Schule Mädchengymnasium Aschaffenburg
- FLSH Gymnasium Gerolzhofen
- Werner-von-Siemens-Realschule Bad Neustadt/Saale

## Weitere Informationen

Dr. Monika Fritz-Scheuplein, T (0931) 31-85631, [monika.fritz-scheuplein@uni-wuerzburg.de](mailto:monika.fritz-scheuplein@uni-wuerzburg.de)

---

## CAMPUS

### Wasser in Himbeersaft verwandelt

**Können Chemiker zaubern? Dieser Frage gingen rund 500 Kinder in der Kindergartenvorlesung der Universität Würzburg nach. Mit spannenden Experimenten entführte Zauber-Chemiker Andreas Oechsner die kleinen Studenten in die Wunderwelt der Chemie.**

Wabernde Rauchschwaden, bunte Lichtblitze, Luftballons, die in riesigen Flammenwolken aufgehen – Dr. Andreas Oechsner und sein Laborteam spielen mit den Grenzen zwischen Magie und chemischer Wirklichkeit. Da wird Wasser wie von Geisterhand in Himbeersaft verwandelt, Rosenblüten zerspringen in tausend Teile und bunte Flammen tanzen durchs Versuchslabor.

Mit solchen Experimenten bekamen am 12. März im Max-Scheer-Hörsaal am Hubland rund 500 Kindergartenkinder auf spielerische Weise erklärt, was Chemiker machen und wie spannend die Chemie sein kann. Die kleinen Chemie-Studenten aus Würzburg und Umgebung waren mit Eifer bei der Sache – und stellten den Dozenten und seine Helfer Anja, Felix und Ingo vor eine Herausforderung: Sie blieben während des Vortrags nicht immer mucksmäuschenstill.



*Andreas Oechsner bei einem Experiment. (Foto: Robert Emmerich)*

„Die Nachfrage war riesig. Wir hätten noch einen zweiten Hörsaal füllen können, so viele Kinder wollten mitmachen“, freut sich Oechsner. Seine Vorlesung für Kindergärten hat er bereits zum vierten Mal angeboten. Ziel ist es, Kinder schon früh für die Naturwissenschaften zu begeistern und ihren Forschungsdrang zu wecken.

Unklar blieb am Ende eine Frage: Können Chemiker nun wirklich zaubern? Da war sich das junge Publikum nicht wirklich einig, da scheint es noch Forschungsbedarf zu geben.

---

## HISTORISCHES

### **Bildband über Hermann von Helmholtz**

**Hermann von Helmholtz steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die momentan am Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie an der Universität Würzburg zu sehen ist. Jetzt ist begleitend dazu ein Buch über das Leben des herausragenden Wissenschaftlers erschienen.**

Hermann von Helmholtz gehört zu den wichtigsten Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts. Für eine Vielzahl von Fachgebieten hat er Großes geleistet und Entwicklungen auf den Weg gebracht, von denen wir bis heute profitieren. Er inspirierte nachhaltig Physiologie, Medizin und Physik und leistete einen großen Anteil an der Entstehung einer naturwissenschaftlich orientierten Psychologie. Die Ausstellung „Hermann von Helmholtz – Ein Wegbereiter der wissenschaftlichen Psychologie“ am Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie zeichnet noch bis Ende des Jahres das Leben des Wissenschaftlers nach. Auf vielfachen Wunsch der Besucher bietet das Adolf-Würth-Zentrum inzwischen auch einen Bildband zur Ausstellung an.

#### **Erinnerungen in Ausstellung und Buch bewahren**

Die Autoren Jost Lemmerich und Armin Stock, Leiter des Adolf-Würth-Zentrums für Geschichte der Psychologie, bewahren darin auf unterhaltsame Weise die Erinnerungen an von Helmholtz' Werk. Viele Schülerinnen und Schüler, selbst Studierende unterschiedlicher Fachbereiche, können mit dem Namen von Helmholtz nur wenig an konkretem Wissen verbinden. Dies war eine Motivation für das Adolf-Würth-Zentrum eine Ausstellung über von Helmholtz' Einfluss auf die Entstehung der empirischen Psychologie zu gestalten. Die im Band zusammengefassten Texte und Bilder dienen gleichermaßen als Ausstellungskatalog wie auch als eigenständig und leicht zu lesendes Buch über eines der Universalgenies der Wissenschaften.

#### **Informationen zum Buch**

Der Katalog kann direkt über das Adolf-Würth-Zentrum ([awz@uni-wuerzburg.de](mailto:awz@uni-wuerzburg.de), T. (0931)-31-88683) bezogen werden oder demnächst über den lokalen Würzburger Buchhandel. Die Einnahmen aus dem Verkauf dienen zur Finanzierung der nächsten Ausstellung des Zentrums.

*„Hermann von Helmholtz – Ein Wegbereiter der wissenschaftlichen Psychologie“, Herausgeber: Jost Lemmerich und Armin Stock, Erscheinungsjahr: 2014, Preis: 19,90 Euro*

Informationen zur Ausstellung:

<http://www.awz.uni-wuerzburg.de/news/news/single/artikel/hermann-vo/>

## Promotions-Betreuer fit gemacht

**Wissenschaftler, die Promovierende betreuen, haben es nicht immer leicht. Der dritte Workshop des „Qualitätszirkel Promotion“ hat sie auf ihre Aufgabe vorbereitet.**

Was macht einen guten Betreuer von Doktoranden aus? Wie kann er Promovierende in den verschiedenen Promotionsphasen am besten unterstützen? Wie kann er die rettende Hilfestellung geben, wenn das Unterfangen zu scheitern droht?

Um Fragen wie diese ging es am 6. und 7. März beim Workshop des „Qualitätszirkel Promotion“ (QZP) für Betreuer von Promotionen. Diesmal trafen sich die Teilnehmer an der Universität Saarbrücken. Dort konnten sie sich über Erfahrungen, Fragen und Probleme bei der Betreuung von Promovierenden austauschen. Von Seiten der Uni Würzburg und der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften war Professor Stephan Kraft dabei. Er ist Leiter des Lehrstuhls für neue deutsche Ideen- und Literaturgeschichte.

Die Experten des QZP diskutierten im Anschluss mit den Teilnehmern über die wechselseitigen Erwartungen im Betreuungsverhältnis, die unterschiedlichen Rollen der Betreuenden im Promotionsprozess und die verschiedenen Promotionsphasen. Auch auf die Herausforderungen und Strategien zur Problemerkennung und –lösung, wenn Promotionen zu scheitern drohen, wurde eingegangen. Zum Abschluss entwickelten die Teilnehmer praxisnahe Tools für die künftige Betreuung von Promotionen.

### Promotionen besser betreuen

Besonders Juniorprofessoren und neu berufene Professoren sollen mit dem Angebot angesprochen werden. Ziel ist es, sie bei ihren künftigen und aktuellen Promotionsbetreuungen gezielt zu unterstützen. Der Betreuer-Workshop soll auch in Zukunft jährlich angeboten werden.

Auch in seinem dritten Jahr hat der Workshop noch immer Pioniercharakter: Er zählt zu den bundesweit ersten Veranstaltungen dieser Art. Der „Qualitätszirkel Promotion“ ist ein 2009 eingerichtetes Netzwerk von Graduiertenschulen, Qualitätssicherungs- und Nachwuchsförderungsinstitutionen aus zehn Universitäten in fünf Bundesländern.

### Kontakt

Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften (GSH), T (0931)-82529, [t.schmid@uni-wuerzburg.de](mailto:t.schmid@uni-wuerzburg.de)

### Link

[http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/info\\_service/vernetzung\\_der\\_gsh/betreuer\\_workshop/](http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/info_service/vernetzung_der_gsh/betreuer_workshop/)

## INTERNATIONAL

### Restplätze für ein Studium im Ausland

**Fachlich weiter kommen und zugleich ein aufregendes Jahr erleben? Im Auslandssemester schließt sich beides nicht aus. Im Gegenteil: Alle Studierenden, die im Ausland unterwegs sind, profitieren davon. Auch deshalb, weil damit der Lebenslauf für zukünftige Arbeitgeber noch interessanter wird.**

Das International Office schreibt einige Restplätze zum Studium im Ausland mit Bewerbungsschluss am 11. April aus. An den meisten Universitäten können Kurse in englischer Sprache belegt werden und bei allen Plätzen werden Studierende durch das International Office mit Stipendien unterstützt.

Freie Plätze gibt es im Rahmen folgender Programme und an den aufgeführten Universitäten:

#### **Im Partnerschafts-Programm:**

- Universidad de Salamanca, Spanien (nur Jahres-Aufenthalt möglich)
- Universität Caen, Sprachkurs für zwei Wochen im September 2014 (mind. B1-Kenntnisse)

#### **Im ERASMUS-Programm:**

- Rijksuniversiteit Groningen, Niederlande (für Geisteswissenschaften)

#### **Im Student Exchange Network (SEN) der COIMBRA-Gruppe (mit ERASMUS-Förderung):**

- Università degli studi di Pavia, Italien
- Università degli studi di Siena, Italien
- Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich
- Universidad de Salamanca, Spanien
- Universidad de Barcelona, Spanien
- University of Iasi, Rumänien
- Tartu University, Estland

Die Bewerbung ist nicht an jeder COIMBRA-Universität für jedes dort angebotene Fach möglich. Um diesbezüglich Enttäuschungen zu vermeiden, sollte man vor einer Bewerbung Kontakt mit dem International Office aufnehmen.

Über den Umfang einer möglichen Förderung, Bewerbungsbedingungen, Sprachanforderungen und eventuelle Fachbeschränkungen informieren die Berater des International Office gerne.

Die Bewerbungshinweise und – unterlagen stehen hier:

[http://www.international.uni-wuerzburg.de/auslandsstudium/bewerbung\\_formulare\\_weitere\\_downloads/](http://www.international.uni-wuerzburg.de/auslandsstudium/bewerbung_formulare_weitere_downloads/)

Eine Übersicht der Restplätze findet sich hier:

<http://www.international.uni-wuerzburg.de/aktuelles/single/artikel/resplaetze/>

### "So kann ich mich gut informieren"

**Auch in diesem Jahr gab es an der Universität Würzburg wieder einen umfangreichen Informationstag für alle Studieninteressierten. In 51 Vorträgen konnten die angehenden Studierenden in ihre Wunschfächer "hineinschnuppern", Zulassungsvoraussetzungen abklären und vieles mehr.**

Im Philosophiegebäude der Uni Würzburg auf dem Hubland Campus tummelten sich am Dienstag, 11. März nur wenige Studierende. Aber dennoch war es rappellvoll. An die 3000 Abiturienten und Studieninteressierte aus der Region nutzen die Gelegenheit und informierten sich beim Abituriententag der Uni über das vielfältige Angebot an Studiengängen. In 51 Vorträgen stellten Mitarbeiter und Professoren die verschiedenen Studiengänge vor, zeigten Fördermöglichkeiten auf und gaben schon einmal kleine Proben ihrer Vortragsfähigkeiten. Zu den beliebtesten Informationsveranstaltungen zählten die Fächer Medienkommunikation, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften.

An Informationsständen kamen die neugierigen Gäste der Studierendenberatung dann zum weiteren Austausch mit Lehrenden, Mitarbeitern und Studierenden der jeweiligen Fachbereiche ins Gespräch. "Ich denke, es war auch in diesem Jahr wieder ein toller Austausch und die Schüler wissen nun noch etwas besser, was sie für Möglichkeiten haben", sagt Hendrik Beierstettel, Leiter der Studienberatung.

#### **Info-Tag als Entscheidungshilfe - Was die Besucher denken:**

**Caroline Brähler** aus Fulda wusste bisher nur, dass es in ihrem Studium in den naturwissenschaftlichen Bereich gehen soll. Nach ihrem Abitur absolviert Caroline derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr an einer Förderschule. Im Bereich Sonderpädagogik möchte die 19-Jährige später allerdings nicht arbeiten. Vielmehr will sie sich erst einmal sozial engagieren, bevor es mit dem Studieren losgeht. Von Pharmazie über Chemie bis zur Medizin hat sie sich die verschiedenen naturwissenschaftlichen Studiengänge angeschaut und zieht ein positives Fazit: "Ich finde den Abituriententag sehr hilfreich, weil für meine ganzen Interessen etwas dabei ist. So kann ich mich gut informieren."



**Lina Klass** aus Karlstadt besucht erst die 11. Klasse, hat aber schon eine Idee fürs Studium: Irgendwas mit Medien soll es sein. Am liebsten wäre ihr Journalismus. Um diesem Wunsch etwas näher zu kommen, hat sie sich den Vortrag zum Fach Medienkommunikation angehört. "Insgesamt fand ich das sehr interessant. Ich hätte aber gerne noch mehr zu den Berufsfeldern gehört", sagt die 17-Jährige.



**Stefan Kretzer** aus Schweinfurt ist aktuell im sozialen Bereich tätig. Nach seinem Fachabitur hat der 24-Jährige eine Ausbildung zum Erzieher gemacht. Das Studium sieht er als sinnvolle Ergänzung zu seinem Beruf: "Ich war schon im Vortrag zur Europäischen Ethnologie und möchte mir noch Philosophie und Religion anschauen. Das sind alles interkulturelle Inhalte, die mich interessieren und die ich nach dem Studium für meine Arbeit als Erzieher nutzen kann."



Mit jungen Menschen zusammenarbeiten möchte **Marcel Ott** aus Kulmbach bei Bayreuth. Der 19-Jährige ist über eine Abiturmesse an seiner Schule auf den Abitag in Würzburg aufmerksam geworden und informiert sich über sein Wunschstudienfach Gymnasiallehramt. "An dem Lehramtsvortrag hat mir besonders gut gefallen, dass sowohl positive als auch negative Seiten des Lehrerberufs genannt wurden. Man sollte sich schon gut überlegen, ob man sein ganzes Leben lang mit Kindern arbeiten möchte", erklärt Marcel. Er ist aber nach wie vor von seinem Wunschberuf überzeugt und weiß auch schon ganz genau, welche Fächerkombination es werden soll, nämlich Französisch und Latein.



**Julia Wießmann** aus Veitshöchheim interessiert sich für Medien, aber auch die Technik reizt sie. Ab April beginnt sie ihr Philosophie-Studium. Die 18-Jährige ist sich jedoch noch nicht sicher, ob sie bei diesem Fach bleiben wird. "Ich will mir erst einmal alles offen halten und habe mir deshalb die Vorträge zu Medienkommunikation und Mensch-Computer-Systeme angeschaut. Aber auch Modern China klingt spannend".



Dass Medienstudiengänge weiterhin hoch in der Gunst zukünftiger Erstsemester stehen, zeigt auch das Beispiel von **Philipp Rosel** aus Greussenheim. Der 18-Jährige steht kurz vor dem Abitur und war sich bisher nicht ganz sicher, wohin es danach für ihn gehen soll. Neben der Medienkommunikation hat er sich auch die Studiengänge Mensch-Computer-Systeme und Wirtschaftsinformatik angeschaut. "Ich wusste, dass es irgendwas mit Technik werden soll. Nach den Vorträgen habe ich mich jetzt konkret auf das Fach Medienkommunikation festgelegt, weil da auch noch Psychologie dabei ist", sagt Philipp.



Auch die an den Informationsständen vertretenen Fachbereiche zeigen sich zufrieden. "Die Lehramtsvorträge waren bisher sehr gut besucht. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass die Interessierten sich stärker in den Vorträgen informieren, als an den Informationsständen. Wenn sie

schon konkrete Vorstellungen von ihrem Studium haben, kommen sie auf uns zurück", erklärt Eva Kiefer, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik.

Der nächste Abituriententag findet statt am Dienstag, 24. Februar 2015.

Weitere Informationen zum Studium an der Uni Würzburg gibt es bei der Studienberatung:

<http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/studierende/zsb/>

Fotos von der Veranstaltung finden Sie im Album "Abitag 2014" auf der Facebook-Seite der Universität Würzburg:

[http://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/facebook\\_disclaimer/](http://www.uni-wuerzburg.de/sonstiges/facebook_disclaimer/)

*Von: Julia Dreßen*

---

## Personalia

Dr. **Mirko Kirschkowski** ist seit dem 1.3.2014 kaufmännischer Geschäftsführer des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz (DZHI). Davor war er Geschäftsführer der "International Graduate School on Mobile Communications" an der Technischen Universität Ilmenau. Das DZHI ist eine gemeinsame Einrichtung der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Prof. Dr. **Christoph Otto** von der Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß und Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Würzburg übernahm am 10. März die Vertretung des Tierschutzbeauftragten für den Bereich der Universität Würzburg.

### Dienstjubiläum 40 Jahre

**Barbara Zahn**, Rudolf-Virchow-Zentrum für Experimentelle Biomedizin, am 16. März